

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0411

LOG Titel: Allegri (Alexander)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

je gerader sie zum Ziele führen; allein unbedingt ist selbst diese Art nicht zu verwerfen, indem sie bei größerem Umfang einer Partie, wenn sie bedeckt ist, ein angenehmes Verbindungsglied, oder wenn sie offen ist, eine schöne Perspective gewähren kann. In Partien von mäßigem Umfang ist dagegen die Schlangentallee vorzuziehen, weil sie die meiste Abwechslung gewährt und die Krümmung mit größerer Länge täuscht; zu Promenaden um eine Stadt ist die zirkelförmige Allee die vorzüglichste. Bei der Wahl des Laubwerks ist allezeit der ästhetische Eindruck zu berücksichtigen, den man hervorbringen will oder kann. Schützende Umwölbung von oben und freie Aussicht auf Wiese, Feld, Heerden, Wasser, Straßen, beleben das Naturgefühl; breite, offene Alleen ohne freie Aussicht, aber mit heiterer Umgebung von Laub, Pflanzen und Blumen erregen mehr gesellige Empfindungen; entlegene, niedere, enge, dunkle Alleen, gewöhnlich Philosophen- oder Poeten-Gänge genannt, stimmen zu Ernst und einer stillen Melancholie. Das Lokal schicklich zur Erregung derjenigen Eindrücke zu benutzen, deren es fähig ist, ist hier die Aufgabe der Kunst, und danach sind auch die anzupflanzenden Bäume und Staudengewächse, je nach dem Charakter ihrer Form und Größe und der Farbe ihres Laubes anzuordnen und zu gruppieren. (Gruber.)

ALLEGANY, Alleghany oder Alleghenny: 1) Fluß, der große nördl. Arm des Ohio, der nach der Vereinigung mit dem Monongahela den Namen Ohio erhält (s. Ohio und weiterhin). 2) Auch nennt man so die vordere Reihe der Apalachen (s. diese). 3) Eine der westlichsten von den 43 Grafschaften Pennsylvaniens. Sie liegt jenseits der blauen Gebirge an den großen und schiffbaren Strömen Allegany und Monongahela, die sich hier vereinigen und den Ohio bilden, und an ihren Armen, dem Doughiogann, Beaverflusse und French Creek. Sie besteht aus dem ältern und bewohnten Theile, dem Depreciation-Land, welches 1783 bestimmt wurde, die den pennsylvanischen Truppen während des Freiheitskrieges gegebenen Scheine auf rückständigen Sold einzulösen, und den gesunkenen Werth der Staatspapiere zu heben, dem Donation-Land, das die Ländereien begreift, welche dem pennsylvanischen Militär 1780 zur Belohnung für seine Dienste versprochen wurden, und aus dem Lande am Erie-See, welches Pennsylvanien 1788 käuflich an sich brachte. Die ganze Grafschaft enthält 4,289,920 Acres oder 330 geogr. Q. M., die aber, obgleich der Boden besonders an den Flüssen vortrefflich, und selbst bis auf den Gipfel der Hügel, die sie in allen Richtungen durchschneiden, des Anbaues fähig ist, noch größtentheils unter Wald liegen. Die Winter sind hier minder kalt als im Osten des blauen Gebirges, der Herbst aber sehr regnickt. Die Wälder enthalten noch jetzt mehr Bären, Wölfe und Luchse, als um der Viehheerden willen zu wünschen ist, auch findet man noch Biber, Fischottern, Waschbären, Minks und Hirsche. An Fischen und Waldobrien ist Ueberfluß. Unter den Bäumen kommt der Zuckerahorn vorzüglich häufig vor. Von Mineralien findet man Eisen, Kupfer, Steinkohlen, Bergöl und Salz in den Salzlicks. Die Zahl der Einw. (1797. 10,309, und 1800. 15,087) war 1810 auf 25,317 gestiegen, ist aber verhält-

nismäßig noch immer sehr gering. Sie sind eben so sehr Jäger als Ackerbauer, und daher werden Ackerbau und Viehzucht nicht mit dem Eifer und in dem Umfange betrieben, wie man erwarten sollte. Die Heerden irren hier im Sommer im Freien herum, und suchen sich ihr Futter selbst. An der westlichen Grenze sind noch drei indianische Dörfer, wovon eines ein Missionsdorf der mährischen Brüder ist. Man hofft, daß der Handel mit den hintern Staaten und die Schifffahrt auf dem Ohio die Einwohner mit der Zeit aus ihrem Schlummer wecken werde. Die Grafschaft zählte 1810. 16 Ortschaften, unter denen Pittsburg die vornehmste ist.

Alleghany heißt auch die westlichste von den Grafschaften des Staats Maryland. Sie grenzt im äußersten N. W. an die gleichnamige pennsylvanische Grafschaft, und hat einen Flächenraum von 61 geogr. Q. M. Ihr Boden ist sehr gebirgig, indem sich die Alleghanygebirge mit den Hügelreihen, die vor denselben liegen, durch sie hinstrecken. Zwischen den Bergen und an den Flüssen liegen sehr fruchtbare Gegenden. Von diesen letztern ist der Doughiogann, der nach Pennsylvanien übergeht, und dessen Quellen in der Nähe des Potomack liegen, der wichtigste. Das Land liefert unter andern treffliche Weymouthskiefern zu Masten, Steinkohlen und Kalksteine. Uebrigens ist es fast noch Wildniß, denn die Zahl der Bewohner (1796 nur 4809, 1800. 6303) war 1810 erst auf 6909 gestiegen; daher stehen die Ländereien auch in sehr niedrigem Preise. Ueberhaupt sind die Einwohner zur Zeit noch mehr Jäger als Ackerbauer, und um die elenden Blockhäuser, welche sie bewohnen, ist in der Regel nur so viel Land abgeholt, als sie brauchen, um das allernöthigste zu erbauen. Auch ihre Viehzucht ist gering. Der Hauptort ist Cumberland. (F. Herrmann.)

Allegiance. s. Huldigung.

ALLEGORIE. Jede absichtliche Andeutung eines Dinges durch ein anderes nennt man Allegorie, das Wort im weitesten Sinne genommen (von *ἄλλο*, etwas Anderes, und *ἀγορεύω*, ich rede). Die allegorischen Darstellungen unterscheiden sich von den eigentlichen überhaupt dadurch, daß ihre Bedeutung errathen seyn will. Dadurch erhalten sie etwas Interessantes für Jeden, der gern Räthsel löset und überhaupt Andeutungen und Anspielungen liebt. Aber in dem allgemeinen Begriffe der Andeutung liegt auch schon das Unbestimmte und Mangelhafte, das den allegorischen Darstellungen eigen ist; und schon daraus folgt, daß die eigentliche Darstellung auch durch die geistvollste Allegorie nicht ersetzt werden kann. Doch auch dies kümmert diejenigen wenig, die am Verborgenen und Verdeckten besonderes Wohlgefallen finden. Als die Römische Octavia des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig noch zu den beliebten Romanen gehörte, bewunderte man an diesem Roman besonders die Geschicklichkeit, mit welcher der erlauchte Verfasser die Geschichte der europäischen Höfe seiner Zeit verblümmter Weise als Begebenheiten aus den Zeiten des Kaisers Nero erzählt hatte. Das allegorische Heldengedicht Theuerdank von Melchior Pfingzing, aus dem 16ten Jahrhundert, wurde nach dem Geschmacke jener Zeit vorzüglich deswegen als ein poetisches Meisterwerk angestaunt, weil die Geschichte des Kaisers Maximilian I.

und seines Vaters Friedrich unter einer doppelten Allegorie verborgen lag; denn die handelnden Personen in diesem Gedichte sind erstens personificirte Begriffe von Tugenden und Lastern, und zweitens, zum Theil wenigstens, Repräsentanten wirklicher Personen. Allegorische Darstellungen ähnlicher Art finden sich in Menge unter den Dichtungen aus den Zeiten der verblühenden Romantik.

Allegorie in einem engeren Sinne ist Andeutung einer abstrakten Vorstellung durch ein Bild, also eine unter mehreren Arten von Versinnlichung der Begriffe, oder der Darstellungen des Allgemeinen durch etwas Einzelnes. Aber auch diese Erklärung des Worts umfaßt mehr, als was man im eigentlichen und vorzüglichsten Sinne Allegorie nennt. Denn auch die versinnlichende Metapher, die äsopische Fabel, und die Parabel, als Dichtung, gehören in das Fach der bildlichen Andeutung des Abstrakten. Mit Unrecht wird die Metapher überhaupt hieher gezählt; denn metaphorisch ist jede Vertauschung von Begriffen, deren einer den andern repräsentiren soll. Wer einen Helden einen Löwen nennt, versinnlicht nicht den allgemeinen Begriff von einem Helden; denn von dem Löwen, als Löwen, haben wir ja auch nur einen allgemeinen Begriff. Durch einen metaphorischen Ausdruck kann sogar das Sinnliche vergeistigt werden, z. B. durch die biblische Metapher: „Die Himmel erzählen die Ehre des Herrn.“ Aber die meisten metaphorischen Ausdrücke sind allerdings aus dem Bedürfnisse oder dem Reize der Versinnlichung entstanden. Wer den *Wiz* zuerst *Salz* nannte, vertauschte zwar auch nur einen allgemeinen Begriff mit einem andern; aber er machte doch den Begriff von etwas Sinnlichen zum Repräsentanten eines Begriffs, durch den wir uns eine Function des Denkvermögens vorstellen. Die versinnlichende Metapher wird durch Ausmalung oder dichterische Erzählung zur Parabel, z. B. in der biblischen Erzählung von den Säemann, der den Samen, nämlich der Wahrheit und Weisheit, austreute. Von der Parabel unterscheidet sich wieder die äsopische Fabel hinlänglich dadurch, daß sie einen allgemeinen Satz durch einen einzelnen Fall repräsentirt werden läßt. Alle diese Versinnlichungen können ihrer Natur nach nur andeutend seyn, auch wenn sie durchaus verständlich sind; denn das Geistige kann durch das Sinnliche, das Allgemeine durch das Einzelne, nie ganz repräsentirt werden. Je treffender und interessanter die Versinnlichungen ausfallen, desto mehr nähern sie sich dem Gebiete der eigentlichen Poesie. Dazu gehört aber gar nicht, daß ihre Bedeutung schwer zu errathen sey. Vielmehr liegt das Treffende, das zu ihrem Werthe gehört, eben in dem Hervorspringenden, das den aufmerkenden Geist sogleich als wahr anspricht.

Die eigentlichsste, vorzugsweise so genannte Allegorie umfaßt die symbolischen Darstellungen und die Prosopopödie oder Personificirung allgemeiner Begriffe. Symbole so wol, als allegorische Personen, sind Bilder des Abstrakten. Das Symbol ist gewissermaßen nur ein besondrer Wink, der uns Etwas im Allgemeinen zu verstehen geben soll, z. B. der Schmetterling als allgemein bekanntes Symbol der Unsterblichkeit der Seele; die Schlange, die im Kreise sich selbst ergreift, als Symbol der Ewigkeit. Jedes Zeichen, dessen Bedeutung errathen

werden soll, und aus der Natur dieses Zeichens errathen werden kann, ist Symbol. Künstliche Symbole nennt man auch wol Sinnbilder oder Embleme. Aber in die künstlichen Symbole mischt sich die Willkür. Ein willkürliches Symbol ist nicht viel mehr werth, als ein todter Buchstabe. Wer könnte, ohne Anleitung, aus der Natur eines gemalten Ankers, an den sich ein Frauenzimmer anlehnt, errathen, daß der Anker in dieser Verbindung ein Bild der Hoffnung seyn soll, weil der wirkliche Anker die letzte Hoffnung des Schiffers ist? Ein Schiffer erriethe vielleicht dieses Symbol, aber auch der schwerlich, wenn ihm nicht sein Anker schon aus großer Noth geholfen hat. Wenn das künstliche Symbol, als Stellvertreter der Schrift, gar nur dem verständlich ist, der einen geheimen Schlüssel dazu erhalten hat, dann wird es hier oglypisch. Je natürlicher das Symbol, desto mehr spricht es sich selbst aus. Es gibt Symbole für alle Sinne, besonders aber für das Gesicht und das Gehör. Symbole gehörten von jeher zur Zeichen- und Bildersprache der Religionen. Ein schönes Symbol kann dem Gefühle mehr sagen, als eine lange Rede. Aber es beschäftigt auch nicht selten die Phantasie auf Kosten des Verstandes. Dem Dichter kann alles in der Natur zum Symbole werden. Die gedankenreichste und blühendste Poesie ahndet Bedeutung, und weist sie nach, wo der gemeine Verstand nur Gegenstände unterscheidet, im Blinken der Wellen, im Zittern der Blätter, in einer Wolke, die vor die Sonne tritt, in einem Thautropfen, der an einem Grashalme hängt, kurz an allem in der Natur, was Bild eines Gedankens werden kann. Aber der Schwärmer vertieft sich in Symbolen; verliert den Begriff über dem Bilde. Besonders trüben religiöse Symbole, die übrigens sehr ehrwürdig seyn können, leicht den Verstand in schwärmerischen Gemüthern. Künstliche Symbole gehörten besonders bei den Teutschen im 17ten Jahrh. zu den Lieblingsspielen des Wizes. In der berühmten fruchtbringenden Gesellschaft hatte jedes Mitglied sein Sinnbild, das zu seinem Ordensnamen gehörte, z. B. Fürst Ludwig von Anhalt, in der Gesellschaft der *Mährende* genannt, zu diesen Beinamen als Symbol ein wol ausgebackenes Weizenbrod. Die geschmacklofesten Anspielungen galten für witzig, wenn sie recht bedeutend zu seyn schienen. Die Art von *Wiz*, die sich damals besonders von Nürnberg aus über Teutschland verbreitete, hing großen Theils an solcher Sinnbildnerei.

Eine große Rolle in der Geschichte der schönen Kunst und der Religion spielen die allegorischen Personen. Ihre Entstehung erklärt sich leicht. Der allgemeine Begriff findet zwar, so wie er entsteht, sein Zeichen in dem Worte, ohne welches er nicht entstehen konnte. Aber diese Bezeichnung des Allgemeinen durch ein bloßes Wort hat wenig Reiz für die Phantasie. Sie ist kalt und todt; sie beschäftigt nur den Verstand. Die Phantasie sucht also das Allgemeine, das doch, als solches, ganz und gar dem kalten Verstande allein angehört, zu versinnlichen, zu verkörpern, zu beleben. Sie strebt, es in einem Bilde, als wäre es ein lebendiges Wesen, zu verwirklichen. Ein solches Bild des allgemeinen oder des abstrakten Begriffs als eines lebendigen Wesens ist die allegorische Person, z. B. die Tugend, das Laster, das Glück. Aber ein sol-